

Einleitung: Gedankenexperimente in der praktischen Philosophie

Introduction: Thought Experiments in Practical Philosophy

NORBERT PAULO, GRAZ/MÜNCHEN

Zusammenfassung: Die Philosophie ist eine merkwürdige Disziplin. Sie hat keinen klar bestimmten Gegenstandsbereich und keine einheitliche Methodik. Es gibt aber eine philosophische Methode, die in fast allen Epochen und in fast allen Bereichen der Philosophie intensiv genutzt wurde und weiter genutzt wird: das Gedankenexperiment. Was genau Gedankenexperimente sind, wie sie funktionieren und welchen wissenschaftlichen Wert sie haben, wird in der Philosophie seit den 1990er Jahren intensiv diskutiert. Diese Diskussion ist jedoch stark auf Gedankenexperimente in den Naturwissenschaften und in der theoretischen Philosophie fokussiert, obwohl sie auch in der praktischen Philosophie allgegenwärtig sind. Diesem Phänomen ist der Schwerpunkt „Gedankenexperimente in der praktischen Philosophie“ gewidmet. Diese Einleitung stellt die einzelnen Beiträge des Schwerpunkts vor und diskutiert deren jeweiligen Kontext.

Schlagwörter: Gedankenexperimente; praktische Philosophie; Intuitionen; Szientismus

Abstract: Philosophy is a strange discipline. It has no clearly defined subject area and no agreed-upon methodology. There is a methodological tool, however, that has been used in almost all epochs and in almost all areas of philosophy (as well as in the sciences): the thought experiment. What exactly thought experiments are, how they work and what scientific value they have has been intensively discussed in philosophy since the 1990s. However, this discussion is strongly focused on thought experiments in the natural sciences and in theoretical philosophy, although they are also ubiquitous in practical philosophy. The thematic collection “Thought Experiments in

Alle Inhalte der Zeitschrift für Praktische Philosophie sind lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.



Practical Philosophy” is dedicated to this phenomenon. This introduction presents its individual contributions and discusses their respective contexts.

Keywords: Thought experiments; practical philosophy; intuitions; scientism

Man stelle sich eine Erlebnismaschine vor, die einem jedes gewünschte Erlebnis vermittelt. Super-Neuropsychologen können das Gehirn so reizen, daß man glaubt und das Gefühl hat, man schreibe einen großen Roman, schliesse eine Freundschaft oder läse ein interessantes Buch. Dabei schwimmt man die ganze Zeit in einem Becken und hat Elektroden ans Gehirn angeschlossen. ... Würdest du dich anschließen lassen? (Nozick 2011, 74–75)

Solche Gedankenexperimente sind in der Philosophie allgegenwärtig, insbesondere in der Ethik, der politischen Philosophie und anderen Bereichen der praktischen Philosophie. Einige der einflussreichsten zeitgenössischen Ethikerinnen¹, die in der analytischen Tradition arbeiten, verwenden sogar primär eine Methodik, die sich stark auf kurze, vignettenartige Fälle stützt, die als Gedankenexperimente genutzt werden (vgl. Paulo 2020a). Zu den vielen prominenten Philosophinnen, die diese fallbasierte Methode nutzen, gehören Frances Kamm, Derek Parfit und Judith Jarvis Thomson.

Robert Nozicks *Erlebnismaschine* gehört zu einer Reihe von Gedankenexperimenten, die praktisch jeder in der analytischen Philosophie bekannt sind. In diese Reihe gehören etwa auch Philippa Foots *Trolley* (1967), Judith Jarvis Thomsons *Geiger* (1971) und Peter Singers *Kind im Teich* (1972). Dementsprechend kann man auf sie einfach verweisen, ohne dass es einer weiteren Erläuterung bedarf. In einer von der Plattform *PhilPapers* organisierten Umfrage unter Philosophinnen lautete eine Frage schlicht: „Experience machine (would you enter?): no or yes?“ (Bourget und Chalmers 2020, 8) Durch ihr Vorkommen in Zeitungsartikeln, Blogs, Romanen, Filmen, Serien und YouTube-Videos sind viele philosophische Gedankenexperimente aber auch einem breiteren Publikum bekannt.

Gedankenexperimente werden in so gut wie allen Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften genutzt, und das war auch zu fast allen Zeiten so (für eine Übersicht siehe Brown und Fehige 2019). Man denke nur an Galileos Gedankenexperiment zur Fallgeschwindigkeit mit zwei verschiedenen schweren

1 An Stellen, in denen beide Geschlechter gemeint sind, wird jeweils das generische Femininum verwendet.

Körpern, die miteinander verbunden sind, oder an *Schrödingers Katze*. Aus der Philosophie sei nur an Platons *Höhlengleichnis*, an Hobbes' *Naturzustand* oder Putnams *Zwillingserde* erinnert (Bertram 2012 bietet eine hilfreiche Sammlung und Diskussion philosophischer Gedankenexperimente).

Gedankenexperimente werden also schon lange genutzt. Das Nachdenken über Gedankenexperimente und darüber, wie sie genutzt werden, begann allerdings erst deutlich später. Die erste Verwendung des Begriffs findet sich beim Dänischen Naturphilosophen Hans Christian Ørsted im Jahre 1811 (ausführlich zu Ørsted: Kühne 2005, Teil II.1.2).

Aber erst mit einem Aufsatz des österreichischen Physikers und Philosophen Ernst Mach im späten 19. Jahrhundert kam eine etwas breitere Debatte in Gang. Der Aufsatz lautet schlicht „Über Gedankenexperimente“ (Mach 1897). Mach argumentiert darin für eine weitreichende Parallelität zwischen tatsächlichen Experimenten und Gedankenexperimenten in den Naturwissenschaften.

Auch sein Ansatz verebbte aber bald wieder. Der nächste einigermaßen einflussreiche Text zum Thema, Thomas S. Kuhns „A Function of Thought Experiments“ von 1964 (Kuhn 1977), erwähnt Mach nicht einmal. Für Kuhn sind Gedankenexperimente im Wesentlichen Hilfsmittel, um sich in Phasen wissenschaftlicher Revolutionen an Anomalien zu erinnern, die man in früheren Experimenten zu normalwissenschaftlichen Zeiten zwar bemerkt, dann aber verdrängt oder vergessen hat.

Es gibt ein Bonmot des kanadischen Wissenschaftstheoretikers James R. Brown, dass man vor den 1990er Jahren noch innerhalb eines Wochenendes zur Gedankenexperimente-Expertin werden konnte (Brown 2011, 66). Die bis heute geführte Debatte um Gedankenexperimente nahm erst zu dieser Zeit mit einer von Tamara Horowitz und Gerald Massey 1986 in Pittsburgh organisierten Konferenz ihren Anfang.

U. a. deswegen nennt Yiftach Fehige das Jahr 1986 das „Annus Mirabilis“ der Gedankenexperimente (Fehige 2020). In Folge dieser Konferenz wurde nämlich nicht nur der bis heute wichtige Konferenzband veröffentlicht (Horowitz und Massey 1991b), auch die ersten Monografien zu Gedankenexperimenten wurden publiziert, nämlich Browns *The Laboratory of the Mind* (1991) und Roy A. Sorensens *Thought Experiments* (1992). Diese Bücher behandeln vor allem Gedankenexperimente in den Naturwissenschaften. Die erste Monografie zu Gedankenexperimenten in der Philosophie – Sören Häggqvists *Thought Experiments in Philosophy* (1996) – erschien erst Mitte der 1990er Jahre. Die ersten deutschsprachigen Monografien ließen noch bis

in die frühen 2000er-Jahre auf sich warten: Ulrich Kühnes *Die Methode des Gedankenexperiments* (2005) und Daniel Cohnitz' *Gedankenexperimente in der Philosophie* (2005).

An dieser Entwicklung ist bemerkenswert, dass die philosophische Auseinandersetzung mit Gedankenexperimenten von Anfang an von der theoretischen Philosophie, v.a. von der Wissenschaftstheorie der Naturwissenschaften dominiert war. Bis heute gibt es kein einziges Buch, das sich Gedankenexperimenten in der praktischen Philosophie widmet. Keine Monografie, kein Handbuch und kein Sammelband behandelt zentral Gedankenexperimente in einem ihrer Teilbereiche oder gar in der praktischen Philosophie insgesamt.

Selbst das *Routledge Companion* zu Gedankenexperimenten (Stuart, Fehige, und Brown 2017) beinhaltet lediglich zwei Kapitel zur praktischen Philosophie (ähnliches gilt für diese umfangreiche Bibliografie: Brown und Stuart 2020). Der vorliegende Schwerpunkt der *Zeitschrift für Praktische Philosophie* will auf dieses Missverhältnis aufmerksam machen und diesem zumindest ein wenig entgegenwirken.

Allerdings ist schon die Beschreibung dieser Situation als Missverhältnis problematisch, besteht doch die Möglichkeit, dass Gedankenexperimente in der praktischen Philosophie denen in den Naturwissenschaften und der theoretischen Philosophie so ähnlich sind, dass es keiner gesonderten Betrachtung bedarf. Schließlich kommen die oben genannten vignettenartigen Szenarien in Gedankenexperimente der praktischen Philosophie dem Bild von Gedankenexperimenten als imaginierten wissenschaftlichen Experimenten, die im „Laboratory of the Mind“ durchgeführt werden, relativ nahe.

In loser Anlehnung an die Methodik der Naturwissenschaften nutzt man mit der fallbasierten Methode in der Ethik bspw. im Rahmen des Rawls'schen Überlegungsgleichgewichts Intuitionen quasi als Beobachtungsdaten mit dem Ziel, Prinzipien zu entwickeln, die diese und andere Intuitionen erklären können (vgl. Paulo 2020b). Die Prinzipien wären also als Analogon der Naturgesetze das eigentliche Ziel der Untersuchung.

Die Gedankenexperimente, die in der fallbasierten Methode zum Einsatz kommen, werden oft so gestaltet, dass sie nicht einzeln auftreten, sondern, wie die *Trolley-Fälle*, in Paaren, die miteinander kontrastiert werden. Dies hat den Vorteil, dass man in den verschiedenen Szenarien – wie in naturwissenschaftlichen Experimenten – einzelne Elemente gezielt variieren kann (paradigmatisch für dieses Vorgehen: Thomson 1985).

Es ist vermutlich auch kein Zufall, dass es eine bestimmte Epoche in der noch jungen Geschichte der analytischen Philosophie war, in der die allermeisten der Gedankenexperimente, die heute alle Philosophinnen kennen, entwickelt wurden, nämlich die 1970er und frühen 1980er Jahre. Diese Art des Philosophierens wird denn auch teilweise als szientistisch bezeichnet (vgl. Wood 2011, 67; Martena 2018, Abschn. 2). Dies liegt in gewisser Weise auch nahe, schließlich war das die Zeit, in der mit Rawls' Idee einer an den Naturwissenschaften orientierten Methode auch normative Fragen der Philosophie wieder mit wissenschaftlichem Anspruch bearbeitbar zu sein schienen (Darwall, Gibbard, und Railton 1992, 121–25). Im Gegensatz zum damaligen Zeitgeist ist die Bezeichnung der Nutzung von Gedankenexperimenten als szientistisch aber natürlich pejorativ gemeint. Sie übersehe die Andersartigkeit vor allem der Ethik gegenüber der theoretischen Philosophie und den Naturwissenschaften.

Vor diesem Hintergrund argumentiert *Marc-Andree Weber* im ersten Beitrag dieses Schwerpunkts, dass Gedankenexperimente in der praktischen Philosophie denen in der theoretischen Philosophie und in den Naturwissenschaften stark ähneln. Er sieht Ähnlichkeiten vor allem in struktureller Hinsicht: Nach Weber sind alle Gedankenexperimente modale Argumente. In diesen Argumenten werde behauptet, dass es mögliche Welten gibt, in denen eine Einschätzung zum Szenario des Gedankenexperiments zutrifft, wobei das zugrundeliegende Szenario metaphysisch möglich sein müsse.

Dabei betreffen Gedankenexperimente in der theoretischen Philosophie primär die angemessene Beschreibung relevanter Aspekte des Szenarios. In *Gettier*-Fällen geht es bspw. um die Frage, ob etwas als Wissen zu beschreiben ist. Gedankenexperimente in den Naturwissenschaften hingegen betreffen meist die Frage, wie relevante Aspekte des Szenarios weiterzudenken sind. In Galileos Gedankenexperiment zur Fallgeschwindigkeit geht es bspw. um die Frage, wie die zwei Körper fallen werden. Gedankenexperimente in der praktischen Philosophie unterschieden sich von den anderen insofern, als es in ihnen meist um eine angemessene Bewertung relevanter Aspekte des Szenarios gehe; in den *Trolley*-Fällen bspw. darum, ob man die Weiche umstellen darf. Die Fragen unterscheiden sich also, die Struktur sei aber gleich.

Als Hauptunterschied zwischen Gedankenexperimenten in der praktischen Philosophie einerseits und denen in der theoretischen Philosophie und den Naturwissenschaften andererseits arbeitet Weber einen interessan-

ten Punkt heraus, nämlich, dass es nicht möglich sei, in einem Gedankenexperiment verschiedene mögliche Welten anzunehmen, in denen unterschiedliche Dinge moralisch richtig oder falsch sind. Werturteile seien nicht weltrelativ. Sie gelten also, wenn sie denn gelten, in allen möglichen Welten. Ähnlich sei es zwar auch bei Gedankenexperimenten in der theoretischen Philosophie und den Naturwissenschaften. Allerdings sei die Gefahr, nicht zu bemerken, dass man metaphysisch Unmögliches annimmt, in der praktischen Philosophie viel größer als anderswo, was er anhand zweier Gedankenexperimente ausführlich zeigt.

Die Betonung des modalen Charakters ist für Weber auch insofern wichtig, als er hierüber Gedankenexperimente von bloßen Illustrationen und bloßem kontrafaktischem Denken abgrenzen kann. Hiermit schließt er freilich auch Vieles aus der Betrachtung aus, was sowohl von anderen Autorinnen in diesem Schwerpunkt als auch in der sonstigen Literatur als Gedankenexperiment verstanden wird.

Im zweiten Beitrag dieses Schwerpunkts widmet sich *Christine Abbt* Kippfiguren als Gedankenexperimente. Ihr Verständnis davon, was Gedankenexperimente sind, weicht stark von Webers ab. Abbt versteht Gedankenexperimente deutlich weiter, nämlich als Hilfsmittel, um Theorien entwickeln, stützen, unterminieren oder illustrieren zu können, wobei ihnen eine spezifische Plausibilisierungsqualität zukäme. Außerdem verlangten sie eine Art rationaler Vertiefung und Integration in einen größeren Zusammenhang.

Die Kippfigur, auf die Abbt sich zentral bezieht, ist Wittgensteins *Hasen-Enten-Kopf*-Bild, in welchem man eben entweder den Kopf eines Hasen oder den einer Ente sieht, je nachdem, wie man das Bild kippt und worauf man fokussiert. Beide sind gleich, stellen aber Verschiedenes dar. Wichtig für die Idee der Kippfigur ist, dass man nicht beides gleichzeitig in den Blick nehmen kann. Man erfahre durch das wiederholte Kippen also etwas, was rational nur schwer verständlich ist, nämlich die gleichzeitige Möglichkeit von Verschiedenheit und Gleichheit.

Diese Einsicht ist laut Abbt nicht nur wahrnehmungstheoretisch interessant, sondern auch für die praktische Philosophie relevant. Konkret expliziert sie diese Relevanz für zwei Aspekte der Demokratie, nämlich erstens für das demokratische Prinzip der Gleichheit aller Menschen trotz der augenfälligen Unterschiede zwischen ihnen und zweitens für das Verständnis dafür, dass die je eigene Betrachtungsweise nur eine mögliche Betrachtungsweise ist.

Anders als bei vielen anderen Gedankenexperimenten genüge es bei Kippfiguren aber nicht, bloß nachzudenken. Vielmehr müsse man das Kippen des Bildes tatsächlich erleben, um den intendierten Effekt zu erzielen.

Hierin liegt eine interessante Erweiterung der Diskussion um die Funktionsweisen von Gedankenexperimenten. Lange wurde in der Diskussion angenommen, dass Gedankenexperimente primär oder sogar notwendig eine rein epistemische Funktion haben, bspw. indem sie Intuitionen generieren, die als Gründe für oder gegen bestimmte philosophische Propositionen angesehen werden (Häggqvist 1996, 15; Gähde 2000). Überhaupt entwickelte sich die Diskussion seit den frühen 1990er Jahren zentral um das sog. „Paradox der Gedankenexperimente“, nämlich, wie es sein könne, dass sie „often have novel empirical import even though they are conducted entirely inside one’s head“, wie Horowitz und Massey es formulieren (1991a, 1); man denke nur an die Debatte zwischen Brown und John Norton (siehe Brendel 2017). Inzwischen stellen immer mehr Autorinnen fest, dass Gedankenexperimente neben dieser epistemischen Funktion auch weitere Funktionen haben können, etwa heuristische und illustrative (Walsh 2011; Brun 2017; Wiltsche 2019; Pölzler und Paulo 2021). Das von Abbt betonte Element des notwendigen Erlebens scheint mir aber auch in diesen Klassifizierungen noch nicht adäquat abgedeckt zu sein.

Im dritten Beitrag dieses Schwerpunkts betont *Rebecca Bachmann* ebenfalls die in der Diskussion lange vernachlässigten Funktionen von Gedankenexperimenten. Sie geht von der oft bemerkten Tatsache aus, dass die Szenarien in Gedankenexperimenten sehr unrealistisch, teilweise sogar bizarr sind. Diese Tatsache – für die auch das eingangs zitierte Szenario der *Erlebnismaschine* steht – war oft Ausgangspunkt von teils heftiger Kritik an der Nutzung von Gedankenexperimenten, und dies gilt für die praktische Philosophie in besonderem Maße, werden sie speziell hier doch oft für irreführend und sogar schädlich gehalten (Wilkes 1988; Wood 2011; Fried 2012; Martena 2018). Elizabeth Anscombe hat Gedankenexperimente in der Ethik schon vor über 60 Jahren gegen den Vorwurf verteidigen müssen, sie würden die Jugend korrumpieren („corrupt the youth“) (Anscombe 1957). Derartige Kritik scheint es an der Nutzung von Gedankenexperimenten in der theoretischen Philosophie und in den Naturwissenschaften nicht zu geben, oder jedenfalls nicht im gleichen Ausmaß.

Bachmann plädiert dafür, die Tatsache, dass Gedankenexperimente oft unrealistisch oder bizarr sind, als wichtigen Vorteil anzusehen. Gegen Norton

argumentiert sie, dass es gerade die Absurdität von Gedankenexperimenten sei, die sie von bloßen Argumenten unterscheide. Diese Absurdität sei sogar fruchtbar, weil sie so bestimmte Funktionen besonders gut erfüllen könnten. Anhand einer ausführlichen Diskussion von Thomsons *Geiger*-Gedankenexperiment zeigt Bachmann, dass die Auseinandersetzung mit berühmten Gedankenexperimenten gerade nicht auf deren zentrale argumentativen Elemente fokussiert – weder im Fachdiskurs noch in der breiteren Öffentlichkeit –, sondern auf die als absurd wahrgenommenen Aspekte des Szenarios.

Diese Aspekte seien aber nicht als störend anzusehen. Vielmehr hätten sie das Potential, als Medium der Vermittlung zu dienen. Sie könnten die Hauptpunkte der Autorin bekannt machen und als vereinfachte, leicht zugängliche Form durchaus komplizierter Gedanken zur Überzeugungskraft der eigentlichen Thesen in einer Weise beitragen, wie es „normale“ Formen der Darstellung philosophischer Thesen nicht können.

Bachmann argumentiert ferner, dass diese Funktion absurder Gedankenexperimente in der praktischen Philosophie wichtiger sei als in der theoretischen Philosophie oder den Naturwissenschaften. Dies liege daran, dass solche Gedankenexperimente die Möglichkeit böten, Distanz zu den oft stark emotional aufgeladenen realen Fällen zu schaffen, die besonders in der angewandten Ethik oft die Debatte prägen. Durch ihre Vermittlungsfunktion seien sie auch besonders geeignet, Expertinnen in relevanten Nachbardisziplinen zu erreichen. Ebenso seien sie ein geeignetes Mittel der Öffentlichkeitsarbeit, also der Vermittlung philosophischer Ideen außerhalb des Fachs.

Im vierten Beitrag geht *Tobias Gutmann* direkt auf die angesprochene Kritik an Gedankenexperimenten ein. Dabei fokussiert er sich auf die einflussreiche Kritik von Allen Wood aus dem zweiten Band von *On What Matters* (Wood 2011), in der viele der oben nur kurz genannten Punkte anhand *Trolley*-artiger Fälle und v.a. in Bezug auf Parfits Werk ausführlich entwickelt werden.

So kritisiert Wood u.a. den impliziten Szientismus sowie die Annahme, dass die in Gedankenexperimenten genutzten Szenarien gewöhnlich so beschrieben sind, dass Dinge sicher gewusst werden, über die in Wirklichkeit keine Sicherheit bestünde (bspw. hinsichtlich der konkreten Handlungsfolgen), dass hingegen hinsichtlich anderer Dinge, über die man in der realen Welt etwas wissen könne, Unwissenheit bzw. Ignoranz stipuliert wird. Ferner werde durch das an naturwissenschaftlichen Experimenten orientierte Design von philosophischen Gedankenexperimenten die Aufmerksamkeit

der Leserinnen von wichtigen Dingen ab- und auf möglicherweise unwichtige Aspekte hingelenkt. Letzteres betreffe etwa die Relevanz der Anzahl möglicher Opfer. Dass diese moralisch relevant sei, werde etwa durch das Design der *Trolley*-Fälle vorausgesetzt und der Leserin implizit kommuniziert, obwohl diese Relevanz tatsächlich umstritten sei.

Gutmann arbeitet jeden einzelnen dieser Kritikpunkte sorgfältig und wohlwollend heraus, kommt aber schließlich nach einer kritischen Diskussion zu dem Ergebnis, dass keiner davon überzeugt.

Dennoch stimmt Gutmann Woods Kritik in einer Hinsicht zu: *Trolley*-Fälle seien insofern nicht moralisch neutral designt, als die beschränkten Handlungsoptionen implizit voraussetzten, dass die Anzahl der möglichen Opfer bzw. die der Menschen, die gerettet werden können, moralisch relevant ist. Dies spricht aber nach Gutmann nicht generell gegen die Nutzung von *Trolley*-Fällen. Es bedeute lediglich, dass sie nicht genutzt werden sollten, um Moralprinzipien zu stützen, nach denen die Anzahl der Opfer bzw. der zu rettenden Menschen moralisch relevant ist, was Parfit aber tue.

Im fünften und letzten Beitrag dieses Schwerpunkts will *Maria Schwartz* die gängige Vorstellung davon, wie in Gedankenexperimenten die Bewertung vorgenommen wird, korrigieren. Auch sie konzentriert sich auf Dilemma-artige Gedankenexperimente, in denen ausgeschlossen ist, dass alle Beteiligten überleben. Die Frage, die zu entscheiden ist, habe immer damit zu tun, ob gehandelt werden soll oder nicht, wobei dies Einfluss darauf habe, wer stirbt und wer nicht. Zu diesen Dilemma-artigen Gedankenexperimenten zählen neben den *Trolley*-Fällen bspw. auch *Das entführte Flugzeug* (Schirach 2015) und *Jim und die Indianer* (Williams 1973, 101).

Schwartz beschreibt das gängige Verständnis von Gedankenexperimenten so, wie auch ich es oben dargestellt habe, nämlich als „intuition pumps“ im positiven Sinne, also so, wie Daniel Dennett es ursprünglich gemeint hat (2013, 6): Die Szenarien werden mit einer Frage verbunden, zu der die Leserin eine Intuition haben soll, die dann im Weiteren – oft im Rahmen des Überlegungsgleichgewichts – für ein generelleres philosophisches Problem genutzt wird. Und die Szenarien sind so gestaltet, dass sie dabei helfen, genau diese Intuition zu generieren.

Bernard Williams beschreibt das Szenario in *Jim und die Indianer* etwa so, dass die Intuition hervorgerufen wird, der zufällig an diesen Ort geratene Jim sei jedenfalls nicht verpflichtet, einen der Indianer zu erschießen, auch wenn er so verhindern könne, dass alle 20 Indianer erschossen werden.

Diese Intuition nutzt er im Kontext seiner Argumente gegen utilitaristische Ethiken.

In diesem verbreiteten Verständnis von Gedankenexperimenten als „intuition pumps“ sieht Schwartz einen Grund dafür, warum üblicherweise kein Unterschied zwischen Gedankenexperimenten in der praktischen Philosophie und denen in der theoretischen Philosophie und den Naturwissenschaften gemacht werde. Sie hält dies für einen Fehler. Stattdessen schlägt sie vor, die Frage, die die Leserin in Bezug auf das Szenario eines Gedankenexperiments beantworten soll, nicht als Aufforderung zu verstehen, eine Intuition zu bilden, sondern das rationale Wollen der Beteiligten zu erörtern.

Diese auf Kant zurückgehende Idee des rationalen Wollens sieht Schwartz auch in Richard Hares Verallgemeinerungsverfahren und in Rawls' Idee eines Perspektivenwechsels angelegt, wie er im *Schleier des Nichtwissens* simuliert wird.

Die Grundidee ist, dass Gedankenexperimente in der praktischen Philosophie so zu verstehen sind, dass sie die Leserin dazu auffordern zu überlegen, welche Maxime von allen Beteiligten rational gewollt werden kann, und zwar unabhängig davon, wer die Handlung ausführt. Dies führt Schwartz sodann für die drei genannten Gedankenexperimente durch.

Die hier versammelten Beiträge bieten viele interessante Einsichten und Vorschläge, von denen ich nur wenige angesprochen habe. Sie motivieren hoffentlich zu weiteren philosophischen Arbeiten zu Gedankenexperimenten in der praktischen Philosophie. Wie die Beiträge zeigen, lohnt es sich bspw., genauer zu untersuchen, welche Typen von Gedankenexperimenten es in der praktischen Philosophie gibt, ob sie eine besondere Struktur oder besondere Funktionen aufweisen, die von denen in der theoretischen Philosophie abweichen.

Als ein Beispiel dafür sei auf eine Idee verwiesen, die Thomas Pözlner und ich in anderen Publikationen zumindest in Grundzügen entwickelt haben, nämlich, dass es in der praktischen Philosophie eine Art von Gedankenexperimenten gibt, die weder in den Naturwissenschaften noch in der theoretischen Philosophie eine Entsprechung hat (Paulo und Pözlner 2020; Pözlner und Paulo 2021). Diese Gedankenexperimente können in Bezug auf eine Vielzahl von philosophischen Aussagen, Prinzipien oder Theorien verwendet werden, womit ihr Anwendungsbereich viel weiter ist als der von Gedankenexperimenten wie *Geiger* oder *Erlebnismaschine*, die jeweils nur für sehr konkrete Probleme genutzt werden können. Thomsons *Geiger* ist bspw.

für die Ethik der Abtreibung informativ, nicht aber für die Migrationsethik oder für irgendein anderes Thema jenseits von Abtreibung.

Das wohl bekannteste Gedankenexperiment mit weitem Anwendungsbereich in diesem Sinne ist der Rawls'sche *Schleier des Nichtwissens*. Dessen Grundidee besteht darin, über Fragen der Gerechtigkeit und Moral aus einer bestimmten Perspektive nachzudenken, nämlich einer, in der man sich hinter einem „Schleier“ befindet, der verhindert, dass man „sieht“ bzw. weiß, was der eigene Platz in der Gesellschaft sein wird, für die man gerade Gerechtigkeitsprinzipien überlegt. Hier scheinen mir zumindest Parallelen zu Schwartz' Vorschlag des rationalen Wollens zu liegen.

Das Besondere am *Schleier* und anderen Gedankenexperimenten dieser Art (bspw. Adam Smiths *Unparteiischer Zuschauer* (Smith 2010 [1790], Teil III)) ist, wie gesagt, dass sie auf eine Vielzahl von Fragen angewendet werden können. Sie können epistemisch, illustrativ oder heuristisch für moralische Fragen auf allen Abstraktionsebenen verwendet werden.

Typischerweise erfüllen sie diese Funktionen, indem sie die Leserin dazu einladen, eine bestimmte Perspektive einzunehmen, nämlich den sog. *Standpunkt der Moral* (Baier 1958). Der *Schleier* tut dies, indem er eine Situation beschreibt, deren Bedingungen die Unparteilichkeit sicherstellen sollen; ganz ähnlich funktioniert Smiths *Unparteiischer Beobachter* (Raphael 2007).

Vom moralischen Standpunkt aus lassen sich sehr viele moralische Aussagen, Prinzipien und Theorien epistemisch, illustrativ oder heuristisch erforschen. Man kann Gedankenexperimente wie den *Schleier* nutzen, um Prinzipien der Verteilungsgerechtigkeit zu untermauern; man kann sie aber auch nutzen, um bestimmte Positionen in der Migrationsethik zu motivieren. Der *Schleier* funktioniert aber auch in der Ethik des Gesundheitswesens, der Ethik der Abtreibung, der Tierethik oder Fragen globaler Gerechtigkeit. Gedankenexperimente wie der *Schleier* haben also in diesem Sinne einen größeren Anwendungsbereich als andere.

Diese Art von Gedankenexperimenten scheint mir den von Abbt diskutierten Kippbildern zu ähneln, schließlich sind auch Kippbilder wie Wittgensteins *Hasen-Enten-Kopf*-Bild für eine Vielzahl von philosophischen Problemen nutzbar. Auch Bachmanns Vorschlag, die speziellen Eigenschaften von Gedankenexperimenten in verschiedenen Hinsichten für fruchtbar zu halten, scheint hier einschlägig zu sein. Schließlich sind Gedankenexperimente wie der *Schleier* durch ihre elegante Einfachheit für den moralischen Diskurs in der breiteren Öffentlichkeit geradezu prädestiniert.

Eine Frage stellt sich aber in Bezug auf den *Schleier* und viele andere gemeinhin als Gedankenexperimente bezeichnete Nutzungen von Szenarien ebenso wie in Bezug auf Kippbilder: Wie bestimmt man eigentlich, was ein Gedankenexperiment ist und was nicht? Sind Platons Mythen Gedankenexperimente (siehe Becker 2017)? Rousseaus Methode der hypothetischen Geschichtsschreibung (siehe O'Hagan 1999, 23; Mišćević 2013) Oder gar Sozialvertragstheorien generell (Mišćević 2012; 2017)? Je nachdem, wie weit man den Begriff fasst, stellen sich natürlich unterschiedliche Aufgaben für eine Theorie der Gedankenexperimente, die deren Nutzung in der praktischen Philosophie mitumfasst.

Literatur

- Anscombe, G. E. M. 1957. „Does Oxford Moral Philosophy Corrupt the Youth?“ *The Listener*, 14. Februar 1957.
- Baier, Kurt. 1958. *The Moral Point of View: A Rational Basis of Ethics*. Ithaca: Cornell University Press.
- Becker, Alexander. 2017. „Thought Experiments in Plato“. In *The Routledge Companion to Thought Experiments*, herausgegeben von Michael T. Stuart, Yiftach Fehige, und James Robert Brown, 44–56. London: Routledge.
- Bertram, Georg W. 2012. *Philosophische Gedankenexperimente*. Ditzingen: Reclam.
- Bourget, David, und David J. Chalmers. 2020. „Philosophers on Philosophy: The PhilPapers 2020 Survey“. <https://survey2020.philpeople.org/>.
- Brendel, Elke. 2017. „The Argument View. Are Thought Experiments Mere Picturesque Arguments?“ In *The Routledge Companion to Thought Experiments*, herausgegeben von Michael T. Stuart, Yiftach Fehige, und James Robert Brown, 281–92. London: Routledge.
- Brown, James R. 1991. *The Laboratory of the Mind: Thought Experiments in the Natural Sciences*. New York: Routledge.
- . 2011. „Über das Leben im Labor des Geistes“. *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 59 (1): 65–74. <https://doi.org/10.1524/dzph.2011.59.1.65>.
- Brown, James R., und Michael T. Stuart. 2020. „Thought Experiments“. *Bibliography*. Oxford Bibliographies. doi: 10.1093/obo/9780195396577-0143.
- Brown, James Robert, und Yiftach Fehige. 2019. „Thought Experiments“. In *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, herausgegeben von Edward N. Zalta, Summer 2019. Metaphysics Research Lab, Stanford University. <https://plato.stanford.edu/archives/sum2019/entries/hought-experiment/>.
- Brun, Georg. 2017. „Thought Experiments in Ethics“. In *The Routledge Companion to Thought Experiments*, herausgegeben von Michael T. Stuart, Yiftach Fehige, und James Robert Brown, 195–210. London: Routledge.

- Cohnitz, Daniel. 2005. *Gedankenexperimente in der Philosophie*. Paderborn: mentis.
- Darwall, Stephen, Allan Gibbard, und Peter Railton. 1992. „Toward Fin de siècle Ethics: Some Trends“. *The Philosophical Review* 101 (1): 115–89. <https://www.jstor.org/stable/2185045?origin=crossref>.
- Dennett, Daniel C. 2013. *Intuition Pumps and Other Tools for Thinking*. New York: Norton.
- Fehige, Yiftach. 2020. „The Annus Mirabilis of 1986: Thought Experiments & Scientific Pluralism“. *HOPOS: The Journal of the International Society for the History of Philosophy of Science*, Dezember. <https://doi.org/10.1086/712941>.
- Foot, Philippa. 1967. „The Problem of Abortion and the Doctrine of Double Effect“. *Oxford Review* 5: 5–15.
- Fried, Barbara H. 2012. „What Does Matter? The Case for Killing the Trolley Problem (Or Letting It Die)“. *The Philosophical Quarterly* 62 (248): 505–29. <https://academic.oup.com/pq/article-abstract/62/248/505/1494393?redirectedFrom=fulltext>.
- Gähde, Ulrich. 2000. „Zur Funktion ethischer Gedankenexperimente“. In *Wirtschaftsethische Perspektiven V: Methodische Ansätze, Probleme der Steuer- und Verteilungsgerechtigkeit, Ordnungsfragen*, herausgegeben von Wulf Gaertner, 183–206. Berlin: Duncker & Humblot.
- Häggqvist, Sören. 1996. *Thought Experiments in Philosophy*. Stockholm: Almqvist & Wiksell.
- Horowitz, Tamara, und Gerald J. Massey. 1991a. „Introduction“. In *Thought Experiments in Science and Philosophy*, herausgegeben von Tamara Horowitz und Gerald J. Massey, 1–28. Lanham, MD: Rowman & Littlefield.
- , Hrsg. 1991b. *Thought Experiments in Science and Philosophy*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield.
- Kuhn, Thomas S. 1977. „Eine Funktion für das Gedankenexperiment“. In *Die Entstehung des Neuen*, herausgegeben von Lorenz Krüger, übersetzt von Hermann Vetter, 327–56. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kühne, Ulrich. 2005. *Die Methode des Gedankenexperiments*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Mach, Ernst. 1897. „Über Gedankenexperimente“. *Zeitschrift für physikalischen und chemischen Unterricht* 5: 1–5.
- Martena, Laura. 2018. „Thinking Inside the Box“. *Teaching Philosophy* 41 (4): 381–406. <https://doi.org/10.5840/teachphil2018112197>.
- Mišević, Nenad. 2012. „Political Thought Experiments from Plato to Rawls“. In *Thought Experiments in Science, Philosophy, and the Arts*, herausgegeben von Melanie Frappier, Letitia Meynell, und James Robert Brown, 191–206. New York: Routledge.

- . 2013. „In Search of the Reason and the Right—Rousseau’s Social Contract as a Thought Experiment“. *Acta Analytica* 28 (4): 509–26. <https://link.springer.com/article/10.1007%2Fs12136-013-0200-x>.
- . 2017. „Thought Experiments in Political Philosophy“. In *The Routledge Companion to Thought Experiments*, herausgegeben von Michael T. Stuart, Yiftach Fehige, und James Robert Brown, 153–70. London: Routledge.
- Nozick, Robert. 2011. *Anarchie, Staat, Utopia*. Übersetzt von Hermann Vetter. München: Olzog Verlag.
- O’Hagan, Timothy. 1999. *Rousseau*. London; New York: Routledge.
- Paulo, Norbert. 2020a. „Moral Consistency Reasoning Reconsidered“. *Ethical Theory and Moral Practice* 23 (1): 107–23. <https://doi.org/10.1007/s10677-019-10037-3>.
- Paulo, Norbert. 2020b. „Romantisierte Intuitionen? Die Kritik der experimentellen Philosophie am Überlegungsgleichgewicht“. In *Empirische Ethik: Grundlagentexte aus Psychologie und Philosophie*, herausgegeben von Norbert Paulo und Jan Christoph Bublitz, 323–57. Berlin: Suhrkamp.
- Paulo, Norbert, und Thomas Pözlzer. 2020. „X-Phi and Impartiality Thought Experiments: Investigating the Veil of Ignorance“. *Diametros* 17 (Mai): 72–89. <https://doi.org/10.33392/diam.1499>.
- Pözlzer, Thomas, und Norbert Paulo. 2021. „Thought experiments and experimental ethics“. *Inquiry*. <https://doi.org/10.1080/0020174X.2021.1916218>.
- Raphael, D. D. 2007. *The Impartial Spectator: Adam Smith’s Moral Philosophy*. Oxford: Oxford University Press.
- Schirach, Ferdinand von. 2015. *Terror: Ein Theaterstück und eine Rede*. München: Piper.
- Singer, Peter. 1972. „Famine, Affluence, and Morality“. *Philosophy & Public Affairs* 1 (3): 229–43.
- Smith, Adam. 2010. *Theorie der ethischen Gefühle*. Herausgegeben von Horst D. Brandt. Übersetzt von Walther Eckstein. Hamburg: Meiner.
- Sorensen, Roy A. 1992. *Thought Experiments*. New York: Oxford University Press.
- Stuart, Michael T., Yiftach Fehige, und James Robert Brown, Hrsg. 2017. *The Routledge Companion to Thought Experiments*. Routledge.
- Thomson, Judith Jarvis. 1971. „A Defense of Abortion“. *Philosophy and Public Affairs* 1 (1): 47–66.
- . 1985. „The Trolley Problem“. *The Yale Law Journal* 94 (6): 1395–1415. <https://doi.org/10.2307/796133>.
- Walsh, Adrian. 2011. „A Moderate Defence of the Use of Thought Experiments in Applied Ethics“. *Ethical Theory and Moral Practice* 14 (4): 467–81.
- Wilkes, Kathleen V. 1988. *Real People: Personal Identity without Thought Experiments*. Oxford, New York: Oxford University Press.

-
- Williams, Bernard. 1973. „A Critique of Utilitarianism“. In *Utilitarianism: For and Against*, herausgegeben von J. J. C. Smart und Bernard Williams, 77–150. Cambridge: Cambridge University Press.
- Wiltsche, Harald A. 2019. „The Forever War: Understanding, Science Fiction, and Thought Experiments“. *Synthese*, Juli. <https://doi.org/10.1007/s11229-019-02306-6>.
- Wood, Allen. 2011. „Humanity as End in Itself“. In *On What Matters*, herausgegeben von Samuel Scheffler, 2:58–82. Oxford; New York: Oxford University Press.